

Harry Potter und der Stab von Myrddin

Mystery/Action & HD Slash

Von abgemeldet

Kapitel 3: Abmachung

Sodele, Kapitel Nummer drei :D

So langsam setzt sich die Sache in Bewegung, auch wenn in diesem Kapitel furchtbar viel gelabert wird... Aber naja. Am Ende gibt es einen kleinen Perspektivenwechsel, aber ich denke, das ist unschwer zu erkennen ;D Sollte es trotzdem irgendwelche Verständnisfragen (oder andere Fragen) geben, zögert nicht, sie zu stellen. Ich beantworte, was ich beantworten kann muhaha.

Für Reviews bin ich sehr dankbar, also nur her mit allem, was euch einfällt :D

Kapitel drei: Abmachung

Im ersten Moment war Harry nicht nur sprachlos; er wusste nicht einmal, was er denken sollte.

Sein Instinkt sagte ihm, sich so schnell er konnte vom Acker zu machen, doch seine Beine waren wie im Boden festbetoniert und ließen sich nicht bewegen.

Als er den ersten Schock über Malfoys scheinbare Kompromissbereitschaft überwunden hatte, begannen tausend verschiedene Gedanken auf ihn einzustürzen. Sie begannen mit 'Hat Malfoy das gerade wirklich gesagt oder hab ich mir das nur eingebildet?', liefen über 'Was für ein mieser Trick ist das schon wieder?' und endeten in 'Wie wahnsinnig bist du eigentlich, auch nur in Erwägung zu ziehen, dir das anzuhören?'.

Harry war überzeugt davon, dass Malfoy nichts von dem, was er ihm vielleicht und ausnahmsweise mitteilen könnte, umsonst herausrücken würde. Warum sollte er das tun? Der Preis würde hoch sein, dachte Harry. Doch wie hoch tatsächlich konnte er nicht ahnen.

“Hör auf mich anzuglotzen und steh nicht so dumm in der Gegend rum, Potter“, blaffte Malfoy. Der schneidende, herablassende Tonfall war in seine Stimme zurückgekehrt.

Harry sammelte sich langsam. „Was soll das bedeuten?“, fragte er vorsichtig. „Was meinst du mit, *'du könntest eine Ausnahme machen?'*“

Malfoy musterte ihn. „Es heißt, dass du kriegst, was du willst.“ Er schwieg einen Augenblick lang.

„Ironisch, findest du nicht? Harry Potter kriegt doch noch immer, was er will.“

Verächtlich verzog Malfoy das Gesicht. „Wenn das irgendwer erfährt...“

„Wozu, Malfoy? Was hast du davon?“, fragte Harry misstrauisch.

„Vielleicht könnte ich deine Hilfe gebrauchen?“, gab Malfoy zu. Dass er es nur widerwillig tat, war offensichtlich.

„Mal ganz abgesehen davon, dass ich wahnsinnig sein müsste, um dir bei deinen *Mordplänen* auch noch zu helfen, was könnte ich schon tun, was du nicht selbst erledigen kannst? Oder Zabini, er weiß ja anscheinend über alles Bescheid, oder?“

Malfoy schnaubte. „Ich hätte wissen müssen, dass du mich belauschst. Das ist so typisch *du*. Aber jetzt im Moment musst du dich damit zufrieden geben, dass Blaise mir nicht helfen kann. Und er weiß auch nicht annähernd so viel, wie du vielleicht glaubst.“ Er machte eine Pause.

Dann fuchtelte er ausladend mit einer Hand in der Luft herum und kehrte zu seinem geschäftlichen Tonfall von vorher zurück.

„Es ist jedenfalls was für dich drin, Potter. Nur werde ich dir nichts weiter sagen, bevor ich nicht sicher sein kann, dass niemand etwas davon erfährt.“

Harry lachte auf. „Du erwartest nicht *wirklich* von mir, dass ich schwöre dir bei etwas zu helfen, wovon ich nicht weiß, was es ist und auch nicht, was ich *vielleicht* davon habe, ohne es jemandem zu sagen?“ Harry schüttelte ungläubig den Kopf und wandte sich ab. „Für so dumm hätte ich dich dann doch nicht gehalten.“

Er drehte sich um und wollte die Verbotene Abteilung verlassen, doch Malfoy packte ihn am Arm und zog ihn zurück.

„Du *wirst* mir helfen.“, fauchte er und blitzte Harry wütend an. „Du weißt ja gar nicht, was alles auf dem Spiel steht.“ Harry wollte ihn entrüstet unterbrechen, doch Malfoy schnitt ihm das Wort ab.

„Glaub mir Potter, es kann kaum etwas geben, dass du dir mehr wünschst, als das, was ich dir für deine Hilfe bieten kann. Vielleicht denkst du, das ist nicht möglich, aber mir stehen völlig andere Quellen zur Verfügung als dir. Natürlich müsstest du mir vertrauen.“ Er ließ Harry los.

„Nur dieses eine Mal.“

Einen kurzen Augenblick lang sah es aus, als wäre Harry drauf und dran sein Angebot anzunehmen, dann verzog er den Mund zu einem ungläubigen Lächeln. „*Vertrauen* und *Malfoy* passen nicht zusammen.“, knirschte er. „Ich kriege so oder so heraus, was du vorhast. Und hoffentlich schicken sie dich dann nach Askaban zu deinem Vater, als den Todesser, der du bist.“

Erneut wandte Harry sich zum Gehen - doch erneut hielt ihn etwas davon ab. Nur diesmal war es nicht Malfoys Hand, die ihn zwang stehen zu bleiben.

„*Cedric Diggory*, Potter.“, fing Malfoy leise an. „*Deine Eltern.*“ Harry blieb wie angewurzelt stehen.

„*Sirius Black.*“ Harry merkte, dass Malfoy sich ihm näherte und sich nun über seine Schulter zu ihm vorbeugte.

„Sie sind alle..“, flüsterte er, „*tot.*“

Ein Schauer lief Harrys Rücken hinab.

Er schluckte. „Was willst du?“, quetschte er heiser hervor.

Malfoy übergang ihn. „Gestorben... wegen *dir.*“ Sein Atem streifte Harrys Ohr.

„Und du hast dich nie bei ihnen entschuldigt.“ Er grub seine Finger tief in Harrys Oberarme.

„Weil du es nicht für *nötig* gehalten hast...?“ Malfoy grinste siegessicher. Harry zitterte unter seinen Fingern, ob aus Wut oder Schuldgefühlen wusste Malfoy nicht, doch es spielte keine Rolle.

Das Einzige, das jetzt zählte, war ihn zu brechen und ihm dann das Angebot zu machen, dass er nicht abschlagen könnte.

„Du hast gefragt, was ich will.“, griff er Harrys Frage auf.

„Alles, was ich will, ist deine Hilfe.“

Harry schüttelte Malfoys Hände ab, drehte sich um und ging ein paar langsame Schritte rückwärts.

„Warum?“, fragte er.

Malfoy lächelte ein seltsam deplaziertes Lächeln. „Das erfährst du dann.“

Harry atmete tief ein. „Ich werde wegen ein paar deiner Gemeinheiten nicht sämtliche meiner Prinzipien über den Haufen werfen. Du hast dich geirrt, Malfoy. Wie so oft. *Im Leben* werde ich dich bei deinem *Todesserkram* nicht unterstützen.“

Malfoys Augen verengten sich. „*Todesserkram?*“, wiederholte er. „Du glaubst nicht allen Ernstes, dass ich bei sowas gerade deine Hilfe gebrauchen könnte?“ Er lachte hämisch.

“Wenn es darum ginge, könnte ich fast jeden beliebigen Slytherin fragen. Mir würde sich niemand widersetzen.“

“Außer mir.“, sagte Harry entschieden. „Vergiss es einfach. Ich habe keinen einzigen verdammten Grund dir auch nur ein Wort zu glauben. Dazu hast du mir nie Anlass gegeben, dass du jetzt kommst und meine Hilfe erwartest zeugt nur davon, wie dumm du wirklich bist, Malfoy.“

Harry schenkte Malfoy noch einen letzten kalten Blick, bevor er sich zum dritten Mal umwandte und ging, fest entschlossen, sich von nichts, dass Malfoy sagen würde, mehr aufhalten zu lassen.

Fast überrascht darüber, dass er es bis zur Tür der Verbotenen Abteilung geschafft hatte ohne ein Wort des Protestes von Malfoy, hielt er inne.

Er schaute noch einmal zurück, denn trotz aller Prinzipien war da noch immer diese Neugier, die sich wie eine Ratte durch seine Innereien nagte und bot Malfoy damit natürlich eine neue Gelegenheit. Und Malfoy nutzte Harrys Zögern aus.

“Wenn du einen einzigen Wunsch erfüllt haben könntest, was würdest du dir wünschen?“, fragte Malfoy leise.

Harry wollte wegschauen und endlich, endlich aus der Bibliothek verschwinden, doch Malfoys kalter Blick bohrte sich in sein Innerstes. Für einen kurzen Moment lang fühlte er sich in sein erstes Schuljahr in Hogwarts zurückversetzt, als er sehnsüchtig vor dem alten Spiegel Nerhegeb gestanden und sich zu seiner Familie geträumt hatte...

Harry wusste, was er antworten würde. Doch Harry wusste auch, dass er niemals wieder eine von Malfoys Fragen beantworten würde und dass es das Beste wäre, die ganze Aktion einfach zu vergessen und sein letztes Schuljahr in Frieden zu genießen – jedenfalls, so lange er noch konnte.

Malfoy schien seine Gedanken gelesen zu haben, denn er antwortete für Harry auf seine eigene Frage.

“Harry Potter würde sich niemals etwas wünschen, dass man sich mit Geld kaufen könnte.“, begann er.

“Wo andere Leute sich Geld und Reichtum und Beliebtheit wünschen würden, würde Harry Potter, als der tragische Held, zu dem man ihn gemacht hat, an etwas völlig anderes denken.“

Harry fühlte sich merkwürdig erniedrigt unter Malfoys wissendem Blick, doch er wagte es nicht, etwas zu sagen.

“Hab ich Recht?“, fragte Malfoy in einem Tonfall, der ohnehin keine Widerrede zulassen würde.

Harry schluckte. In was hatte er sich da nur wieder hineingeritten?

“Ich würde beide Beine darauf verwetten, dass du alles für nur ein paar kurze Minuten mit deinen Eltern geben würdest, Potter.“, sagte Malfoy schließlich. „Und ich hänge an meinen Beinen.“, fügte er leise amüsiert hinzu.

Er schwieg einen Moment, als er erwartete, dass er irgendeine Reaktion von Harry, doch Harry stand nur weiter da, mit dem Rücken zur Tür und einfach nicht in der Lage, sich schlussendlich umzudrehen und zu gehen.

Das Schweigen schien Malfoy nicht zu irritieren – im Gegenteil. Er wirkte beinahe angespornt von Harrys betretener Miene.

“Also gut, Potter. Hier ist der Vorschlag“, sagte Malfoy, der zurück zum Geschäftsmann geschaltet hatte.

“Du hilfst mir – und du schwörst, es niemandem zu sagen – und du bekommst die Gelegenheit, mit deinen Eltern zu sprechen.“

Verwirrt starrte Harry ihn an. Wie schon einmal an diesem Tag hatte er das Gefühl, etwas, das Malfoy gesagt hatte, nur geträumt zu haben, denn plötzlich schien alles so furchtbar unwirklich und verschwommen...

Seine Eltern? 'Blödsinn...!', dachte Harry. Er biss sich auf die Unterlippe.

Über die Sache mit seinen Eltern war er lange hinweg, wollte er sich einreden. Und das war er auch – eigentlich. Bis gerade, bis ihm dieses absolut unrealistische Angebot gemacht worden war.

Andererseits – was an seiner Welt war nicht vollkommen unrealistisch und unglaublich...?

Konnte Malfoy die Wahrheit sagen...?

'Malfoy, Harry!', schalt er sich selbst, als seine Sinne für einen Moment zurückgekehrt waren.

'Aber hast du gehört, was er *gesagt* hat...?', widersprach die andere Hälfte in ihm, das kleine, sonst so unwichtige Ding, das sich nichts mehr wünschte, als Malfoy die Hand zu geben und ihm zu vertrauen.

'Wenn er nun die Wahrheit sagt?', versuchte es die Hoffnung in ihm kleinlaut. 'Und was, wenn nicht?', entgegnete die Vernunft.

Harry versuchte, die ganzen, unsinnigen Gedanken aus seinem Kopf zu schütteln.

Er würde einfach ja sagen. Er war bisher immer aus allem heil heraus gekommen, bestimmt würde das auch dieses Mal... Andererseits, dieser Schwur...

Harry stöhnte unterdrückt. Das konnte doch alles gar nicht wahr sein.

'Okay', dachte er. 'Okay.'

Er sah Malfoy an und wusste, er würde sich hassen.

„Sag mir, *wie*.“, forderte er.

Auf Malfoys blasses, ausdrucksloses Gesicht schlich sich ein zufriedenes Grinsen.

„Alles zu seiner Zeit.“, antwortete er.

„Nein.“, widersprach Harry. „Sag mir, *wie*.“, wiederholte er mit Nachdruck.

„Das geht nicht. Es hat alles miteinander zu tun, wenn ich dir sage wie, kann ich dir gleich alles erzählen. Und dann habe ich keine Garantie dafür, dass du dein Maul hältst.“

Harry wurde ungeduldig. „Hörst du eigentlich, was du da redest?“, fauchte er.

„Wie kannst du auch nur eine Sekunde lang gedacht haben, ich würde dir ohne irgendwelche Beweise mal einfach so mein Leben anvertrauen? Sag mir, worum es hier geht, Malfoy. Geht es um Voldemort?“ Malfoy zuckte nicht zusammen, er sah nicht einmal überrascht aus. Weder darüber, dass Harry den Namen aussprach, noch, dass er ihn ansprach.

„Geht es nicht alles um den Dunklen Lord?“, fragte er schneidend. „Ein paar von uns sind nicht so blind wie Fudge damals, Potter. Es gibt Dinge, die man sich weitaus einfacher einreden kann, wenn man bereit ist, sie zu glauben. Aber wie ich dir eben schon sagte, es geht vielleicht um den Dunklen Lord, aber es geht nicht um die *Todesser*. Es geht um mich. Und um dich.“

Malfoy zuckte die Achseln, als hätte er vom Wetter gesprochen. Dann hob er den Arm, in dem noch immer das alte, zerfledderte Buch lag.

„Und natürlich um das hier.“ Er schlug das Buch auf. „Aber du wirst niemals auch nur eine Seite davon zu sehen bekommen, wenn du nicht auf unsere kleine Abmachung eingehst. Also was ist?“

Harrys Blick ruhte auf dem Buch in Malfoys Armen. Es war nur so wenige Meter entfernt, es war praktisch zum *Greifen nahe*...

Er schloss erschlagen die Augen. „Ich brauche irgendetwas, Malfoy. Nur... irgendeinen Beweis...“

Verärgert schlug Malfoy das Buch zu. „Wie denn, Potter? Was muss ich tun, damit du mir glaubst? Soll ich erst eine halbe Flasche Veritaserum schlucken? Ich kann dich vielleicht nicht leiden, aber ich bin kein verdammter Mörder. Und ich halte mein Wort. Ich erkläre dir alles, sobald wir den Schwur gemacht haben. Alles, was ich bisher weiß. Das ist mehr, als ich irgendjemand anderem geben würde. Es wird dir reichen müssen.“

Malfoy streckte die rechte Hand aus.

In Harry machte sich unwillkürlich eine widerliche Verzweiflung breit. Wie gern würde er Malfoy einfach glauben...Aber seine Eltern waren tot. Er hatte noch nie davon gehört, dass Gestorbene wieder zum Leben erweckt werden konnten... Oder war das gar nicht, was Malfoy gemeint hatte?

Hatte er es nur so formuliert, damit Harry auf ihn hereinfiel? *„Und du bekommst die Gelegenheit, mit deinen Eltern zu sprechen.“*

Das konnte alles mögliche bedeuten. Vielleicht wollte Malfoy ihn auch umbringen, dann wäre er seinen Eltern tatsächlich ein ganzes Stück näher... Harry schluckte.

Aber *würde* Malfoy... Er würde niemals...

Seine Eltern... Sirius...

Vielleicht musste er ihm einfach glauben. Nur einmal in seinem Leben.

Malfoy vertrauen.

Wie absurd das schon klang.

Harry spürte, wie der innere Kampf ihm körperliche Schmerzen bereitete. Er wollte Ja sagen, nur dieses eine Mal etwas absolut Dummes tun...

Sein ganzer Körper sträubte sich dagegen, doch Harry griff schließlich nach Malfoys Hand und murmelte:

“Also gut...”

Malfoy lächelte zufrieden.

“Ich wusste doch, bei dir ist noch nicht alles verloren. Sehr gute Wahl, Potter. Ich hätte es nicht besser machen können.“

Harry war nicht nach albernen Scherzen zumute. Er sah sich bereits auf seiner eigenen Beerdigung und Malfoy triumphierend als die Rechte Hand Voldemorts... Ihm war schlecht. Was hatte er jetzt wieder angerichtet?

Er hörte Hermiones Stimme in seinem Kopf, die ihm riet zu Dumbledore zu gehen so schnell er konnte, die verzweifelt nach einer Lösung für das Problem suchte, dass

Harry sich selbst und freiwillig eingebrockt hatte... Aber nein, fiel ihm ein. Er würde Hermine nichts sagen können. Nicht, ohne es mit dem Leben zu bezahlen, wenn er Malfoy richtig verstanden hatte.

Nein, keine halben Sachen. Ganz oder gar nicht. Darauf schien es eindeutig hinauszulaufen.

“Also, Potter. Wir machen es folgendermaßen. Ich hab gleich noch Unterricht, deshalb müssen wir die Sache verschieben. Was hältst du von heute Abend, nach Verteidigung?”

Harry hatte noch immer das Gefühl, sein Gehirn wäre nur matschiger Brei, der unter seiner Schädeldecke vor sich hinwaberte. Er nickte bloß dumpf, doch Malfoy war in seinem Element.

“Gut. Ich würde sagen, wir treffen uns im siebten Stock, in diesem Raum.. Der, den ihr vor zwei Jahren für eure lächerlichen Treffen benutzt habt. Ich fürchte, die Bibliothek wäre ein wenig... sagen wir, auffällig. Geht das klar?”

“Klar“, antwortete Harry heiser. Malfoy grinste.

“Wunderbar. Dann-“, er ließ das alte Buch auffällig unauffällig in seiner Tasche verschwinden, „sehen wir uns später. Klug von dir, anzunehmen. Wirklich.“

Harry antwortete nicht. Er rührte sich auch nicht, als Malfoy mit einer Leichtigkeit in seinem Schritt an ihm vorbeiging, die ihm die Galle in den Hals trieb.

Er konnte nur hoffen, dass er das Richtige getan hatte.

Als Draco die Bibliothek verließ, durchfloss ihn ein unglaubliches Gefühl von Triumph.

Hätte es besser laufen können? 'Nein', dachte er. Es war sogar noch besser gekommen, als er hätte hoffen können. Potter war ihm – blöd wie er war – direkt in die Arme gelaufen.

Und er hatte sein Angebot angenommen und das sogar ohne Draco wirklich dazu zu zwingen, Veritaserum zu schlucken. Es stand offensichtlich schlimmer um Potter, als die Welt dachte.

Auf Dracos Gesicht erschien ein Grinsen. Was für ein Glück, dass Potter ein so grauenhaft neugieriger Vollidiot war.

Er würde zwar noch ein bisschen Lügen müssen, aber das Ganze wurde mit jeder Sekunde, die er darüber nachdachte, erfolgsversprechender.

Wie leicht Potter es ihm gemacht hatte. Draco konnte sich nur mühsam davon

abhalten, laut aufzulachen.

Und Potter würde niemandem davon erzählen können...

Fortsetzung folgt...